



Phytoforschung an den Nagel gehängt

Es ist paradox: Die Nachfrage nach pflanzlichen Heilmitteln bleibt hoch, aber das wissenschaftliche Rückgrat wird schwächer, weil die Pflanzenforschung in der Schweiz schrumpft. Weshalb das für Patient:innen keine gute Nachricht ist, und wie ein renommierter Professor die Lage einschätzt, lesen Sie in dieser Ausgabe des Millefolia-Bulletins.

Wenn die Pflanzenforschung leiser wird

Geht es um pflanzliche Arzneimittel, geniesst die Schweiz einen ausgezeichneten Ruf – noch: Die klassische Phytopharmazie, jene Wissenschaft, die prüft, ob ein Präparat wirkt, sicher und von guter Qualität ist, verliert leise an Boden. Für Patient:innen keine gute Nachricht.

Pflanzliche Heilmittel gehören zum Alltag: Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung nutzen Komplementärmedizin, seit 2009 steht sie in der Bundesverfassung. Man könnte meinen, das Feld stehe wissenschaftlich sicher da – doch der Befund ist zwiespältig und beunruhigend.

Vom Kräuterwissen zur Wissenschaft – und wieder zurück?

Die Phytotherapie ist aus der traditionellen Haus- und Pflanzenheilkunde entstanden. Im 19. und 20. Jahrhundert wan-

delte sie sich vom Erfahrungswissen zur überprüfbaren Medikation: Präparate wurden standardisiert, Inhaltsstoffe analysiert, Wirkung und Sicherheit geprüft. Diese Disziplin – die Phytopharmazie – macht aus einem Kräuterauszug ein verlässliches Arzneimittel.

Genau diese Phytopharmazie stirbt in der Schweiz aus – nicht mit einem Knall, sondern durch stilles Verschwinden. Zwar gibt es an den Universitäten noch Lehrstühle für Pharmazeutische Biologie. Doch ihr Inhalt hat sich verschoben: Wo

einst Arzneipflanzen, Drogenanalytik und Präparatequalität im Zentrum standen, geht es heute vor allem um molekulare Naturstoffchemie – spannend, aber nicht mehr Phytopharmazie im ursprünglichen Sinn.

Das lässt sich an wenigen Namen festmachen. An der ETH Zürich endete die Pharmakognosie mit der Emeritierung der letzten Inhaber ganz, ohne fachgleiche Nachfolge. In Basel driftete der Lehrstuhl für Pharmazeutische Biologie in die molekulare Naturstoffforschung ab;

«Der Angstmedizin kann sich auch die Phytotherapie nicht leisten»

Manche befürchten, dass die klassische Phytopharmazie in der Schweiz ausstirbt. Wo würden Sie diesem Befund widersprechen – und wo würden Sie ihm zustimmen?

Prof. Dr. Beat Meier: Grundsätzlich würde ich eher von Phytotherapie als von Phytopharmazie sprechen: Letztere ist ja einfach ein Mittel zum Zweck für die Zulassung pflanzlicher Arzneimittel. Ich selbst bin nicht so pessimistisch, jedenfalls solange wir mittelständische Unternehmen haben, die sich ernsthaft mit Phytotherapie beschäftigen. Innovationen sind allerdings selten, insbesondere weil es möglich geworden ist, Arzneipflanzen als Lebensmittel auf den Markt zu bringen. Weltweit

wird weiterhin viel über Arzneipflanzen geforscht.

Von welchen Ergebnissen gehen Sie aus?

Diese Forschung ist aus meiner Sicht eher ineffizient, weil der Schritt von der Grundlagenforschung (Pharmakologie, Inhaltsstoffe) in die klinische Praxis nicht stattfindet. Zwar werden Arzneipflanzen aus aller Welt als solche und ihre potentielle Wirksamkeit erforscht, aber für die Phytotherapie ist das nicht zielführend, zumal die klinischen Studien, die wir heute pflegen, den Arzt oder die Ärztin bewusst ausblenden, um den Placebo-Effekt auszuschalten. Der Arzt oder die Ärztin spielt aber in der therapeutischen Praxis eine riesige Rolle.

Welche Art Forschung wäre denn besser?

Man sollte viel mehr Versorgungsforschung betreiben, bei der das Therapiesetting mitberücksichtigt wird. Diese müsste viel mehr Anerkennung erhalten, aber bei den Zulassungsbehörden und den Diskussionen um Leistungen der Versicherungen (KVG) sind die bisherigen Modelle präsent. Die moderne, umfassende Forschung, die ganze Systeme anschaut, spielt leider nur eine beschränkte Rolle – das ist eigentlich das grosse Problem.

Weshalb sind die Behörden bei den Zulassungen neuer Arzneimittel so vorsichtig?

Weil es deren Aufgabe ist und sie ein Teil dessen sind, was ich als «Angstmedizin» bezeichnen würde: Wir sprechen oft primär über mögliche Nebenwirkungen, auch

bei risikoarmen Arzneimitteln. Wenn ich mich operieren lasse, muss ich mir im Aufklärungsgespräch eine ganze Litanei dazu anhören, was alles passieren könnte. Und im Zusammenhang mit Patienteninformationen in Form von Packungsbeilagen beobachten wir das Phänomen, dass sensible Personen genau diejenigen Nebenwirkungen entwickeln, die darin beschrieben werden. Dieser Angstmedizin kann sich die Phytotherapie nicht entziehen. Auch in unseren Fachkreisen wird selbst bei einfachen Anwendungen aus Vorsicht auf Nebenwirkungen hingewiesen, die auf extrapolierten Labordaten beruhen, die in der klinischen Praxis aber nicht dokumentiert sind.

die 2020 privat mitfinanzierte Professur für translationale Komplementärmedizin ist ein seltenes Gegenbeispiel. In Genf pflegt eine sichtbare Gruppe die Phytochemie – auch sie hängt an Personen. Die anwendungsnahe Arbeit an Prüfmethoden für die Arzneibücher liegt fast nur noch bei der ZHAW in Wädenswil. Die Basis ist nicht verschwunden, aber dünn und personenabhängig: Fällt eine Professur weg oder geht eine Schlüsselperson, verschwindet Kompetenz, die sich nicht rasch ersetzen lässt.

Das steht auf dem Spiel

Das hat konkrete Folgen – gerade für Menschen, die pflanzliche Mittel verwenden.

– *Die Zahl der zugelassenen pflanzlichen Arzneimittel ist dramatisch gesunken* – von rund 790 (2009) auf etwa 460 (2020), Tendenz weiter fallend. Die Gründe sind teils wirtschaftlich, vor allem aber regulatorisch: Zwar bestehen vereinfachte Zulassungsverfahren, doch Branche und Dakomed kritisieren, dass sie der Vielstoff-Komplexität pflanzlicher Arzneimittel nicht risikogerecht werden. Wird eine altbekannte Pflanze wie ein neuer Wirkstoff behandelt, bloss weil ein Schweizer Referenzpräparat fehlt, ist das Verfahren nicht wirklich vereinfacht. Lohnt sie sich nicht mehr,

schwindet zugleich der Anreiz, überhaupt zu forschen.

- *Die klassische Phytopharmazie prüft Wirkstoffgehalt, Reinheit, Dosierung und Wechselwirkungen eines Präparats.* Schrumpft diese Forschung an öffentlichen Institutionen, verlagert sie sich zu den Herstellern. Deren Forschung ist nicht per se schlecht – aber sie kann und will unabhängige Grundlagenforschung nicht ersetzen.
- *Die Schweiz verliert an Deutungshoheit:* Wer nicht mehr selbst forscht, wird abhängig von anderen. Das Forschungsvolumen verschiebt sich rasant nach Asien; China publiziert ein Vielfaches Europas – vorläufig allerdings in durchzogener Qualität. Europa und die Schweiz punkten noch mit Qualität, doch die kritische Masse wird kleiner. Damit schwindet die Fähigkeit zu beurteilen, was gute Pflanzenheilkunde künftig heissen soll.

Das eigentliche Paradox: Die Nachfrage bleibt ungebrochen hoch, während das wissenschaftliche Rückgrat schwächer wird. Zwischen dem Vertrauen der Bevölkerung und der schrumpfenden Forschungsbasis öffnet sich eine gravierende Lücke.

Im Interview schätzt Prof. Beat Meier von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften die Situation zwar nicht ganz so pessimistisch ein – wirkliche Innovationen seien allerdings selten geworden. In der Politik ortet er nicht ein Finanz-, sondern ein Akzeptanzproblem. Auch das wird darüber entscheiden, ob die Phytotherapie eine – wissenschaftlich abgestützte Medizin bleibt – oder ob sie, nach gut hundert Jahren, auch wegen der Regulierungswut der Medizinalbürokratie wieder zur Volksmedizin zurückkehrt.

Heinrich Gasser

apie nicht entziehen.»

Was erwarten Sie von der Politik, damit die Phytotherapie nicht verschwindet?

In der Politik geht es häufig nur noch ums Sparen. Dabei hat die Komplementärmedizin aus meiner Sicht nicht ein Finanz-, sondern ein Akzeptanzproblem: Die Politik sollte endlich anerkennen, dass sie in der Schweiz für die Komplementärmedizin ein hervorragendes System entwickelt hat, um das wir in Europa beneidet werden. Wir wollen ja immer speziell sein. Mit unseren Regelungen zur Komplementärmedizin haben wir etwas, das sehr speziell ist. Das sollte die Politik in den Vordergrund stellen und dazu Sorge tragen.

Zum Schluss: Wo sind Sie trotz allem optimistisch? Was funktioniert in der

Schweizer Phytotherapie heute richtig gut?

Wir haben, wie gesagt, ein hervorragendes System: Das Bedürfnis der Bevölkerung nach Komplementärmedizin ist ausgewiesen, diese ist deshalb in der Bundesverfassung verankert, Pflanzliche Arzneimittel sind in immer noch bemerkenswerter Zahl zugelassen und viele von ihnen werden von der Grundversicherung wie andere Medikamente vergütet. ÄrztInnen mit Fähigkeitsausweis Phytotherapie (SMGP) können Leistungen abrechnen. Darauf sollten wir stolz sein, anstatt herumzunörgeln.



Lesen Sie das Interview in voller Länge auf millefolia.ch



Prof. Dr. Beat Meier

Prof. Dr. Beat Meier zählt zu den profiliertesten Kennern der Phytotherapie in der Schweiz. Er habilitierte sich an der ETH Zürich im Fachbereich der Pharmakognosie und Phytochemie. Von 2004 bis zu seiner Emeritierung 2014 lehrte und forschte er an der heutigen Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil, wo er die Fachstelle Phytopharmazie leitete – schweizweit eine der wenigen Einrichtungen, die sich spezifisch mit Herstellung, Qualität, Sicherheit und Wirksamkeit pflanzlicher Arzneimittel befassen. Seiner Fachgruppe, die bis heute mit Swissmedic an Methoden für die Schweizerische und Europäische Pharmakopöe arbeitet, blieb er verbunden. In der 1988 gegründeten Schweizerischen Medizinischen Gesellschaft für Phytotherapie (SMGP) engagiert er sich bis heute als Vorstandsmitglied, war lange deren Präsident und leitete über Jahre deren Geschäftsstelle.

Ein JA reicht nicht

Zwar haben 2009 zwei Drittel der Schweizer Stimmbevölkerung Ja zur Komplementärmedizin gesagt und sie in der Verfassung verankert. Doch es braucht eine starke Stimme, damit Bund und Kantone den Verfassungsauftrag auch schrittweise umsetzen.

Der Dachverband Komplementärmedizin und die Parlamentarische Gruppe für Komplementärmedizin machen sich engagiert für die Komplementärmedizin stark. Unsere Ziele:

- Zusammenarbeit von Komplementär- und Schulmedizin (Integrative Medizin)
- Stärkung und Förderung natürlicher Arzneimittel
- Forschungsförderung Komplementärmedizin
- Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit

Wir sind hauptsächlich durch Privatspenden und Zuwendungen von Firmen und Stiftungen finanziert, deshalb sind wir auch auf Ihre Unterstützung angewiesen. Kämpfen Sie mit uns für die Verankerung der Komplementärmedizin im Schweizer Gesundheitswesen – danke!



Jetzt QR-Code
scannen
und spenden

Die Forschung auf der Roten Liste

Der Befund ist besorgniserregend: Die Erforschung neuer pflanzlicher Arzneimittel droht in der Schweiz zum Erliegen zu kommen – zum Nachteil all jener, die auf Komplementärmedizin vertrauen und sie auch anwenden. Es gibt nicht die eine Ursache. Da ist die Politik, die ausgerechnet bei den vernachlässigbaren Kosten der Komplementärmedizin sparen will – koste es, was es wolle. Da sind Zulassungsvorgaben, die für kleine und mittlere Hersteller schier unüberwindbar sind und Innovationen bremsen. Und da sind die Forschenden, die sich zwar nicht von der Phytopharmazie verabschiedet haben, sich aber der Naturstoffchemie oder mikrobiellen Wirkstoffen zuwenden – spannend, aber mit Phytopharmazie im ursprünglichen Sinn hat das wenig zu tun.

Deshalb ist die Arbeit des Dachverbandes Komplementärmedizin wichtiger denn je: Überzeugungsarbeit in der Politik, Widerstand gegen die Regulierungswut, Einsatz für gute Forschungsbedingungen. Das braucht Hartnäckigkeit – und finanzielle Mittel.

Wir danken Ihnen für Ihre Spende, damit Sie auch künftig auf komplementärmedizinische Leistungen und Arzneimittel bauen können.



Martin Bangerter,
geschäftsführender Co-Präsident Dakomed

Aktivmitglieder anthrosana – Verein für anthroposophisch erweitertes Heilwesen | Dachverband Schweizer Berufsverbände für Therapien mit künstlerischen Medien Oda ARTECURA | Förderverein Anthroposophische Medizin | integrative-kliniken.ch | NVS Naturärzte Vereinigung Schweiz | Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin Oda AM | Organisation der Arbeitswelt Komplementär Therapie Oda KT | Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner Spezialisiert in Integrativer Medizin ISMI-PSIM | Schweizerischer Drogistenverband SDV | Schweizerische Gesellschaft für Ganzheitliche Zahnmedizin SGZM | Schweizerische Pharmazeutische Fachgesellschaft für Komplementärmedizin und Phytotherapie FG KMPhyto | Schweizerische Tierärztliche Vereinigung für Komplementär- und Alternativmedizin | Schweizerischer Verband für komplementärmedizinische Heilmittel SVKH | UNION Schweizerischer komplementärmedizinischer Ärzteorganisationen **Passivmitglieder und Gönner** Alpinamed AG | APM Schweiz | Apotheke Dr. Noyer AG | ASCA Schweizerische Stiftung für Komplementärmedizin | Assoziation Schweizer Ärztesellschaften für Akupunktur und Chinesische Medizin (ASA) | A. Vogel AG | Berufsverband der Tierheilpraktiker*innen Schweiz BTS | Biologische Heilmittel Heel GmbH | BioMed AG | Bio-Medica Fachschule Basel | CannSol Distribution AG | Ceres Heilmittel AG | Cranio Suisse® | Dr. B. K. Bose Stiftung | D. Schmidt-Nagel SA | ebi-pharm ag | ErfahrungsMedizinisches Register EMR | Foederatio Phytotherapica Helvetica – FPTH | H-M-Stiftung | Hamasil Stiftung | Hänseler AG | Herbamed AG | Homöopathie Schweiz | HomöopathieVerband Schweiz HVS | Iscador AG | KineSuisse – Berufsverband für Kinesiologie | Klinik Arlesheim | Laboratoire Biologo SA | Laboratoire homéopathique Schmidt-Nagel SA | Laboratoire Jacques Reboh et fils SA | Lian Chinaherb AG | Maharishi Ayurveda Products | NHK Institut für integrative Naturheilkunde | Padma AG | Paramed AG | Permamed AG | Phytomed AG | Rubimed AG | Schwabe Pharma AG | Schweizerische Ärztesgesellschaft für Ayurveda SAA | Schweizerische Medizinische Gesellschaft für Phytotherapie SMGP | Schweizerischer Verein homöopathischer Ärztinnen und Ärzte SVHA | Shiatsu Gesellschaft Schweiz | Similasan AG | SNE Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin | Spagyros AG | Stiftung Sokrates | St. Peter Apotheke Zürich | Ursimone Wietlisbach Foundation | Verband Rhythmische Massage Schweiz VRMS | Verein Anthroposophische Pflege in der Schweiz APIS | Verein zur Förderung Anthroposophischer Institutionen | Vereinigung anthroposophisch orientierter Ärzte in der Schweiz VAOAS | vitaswiss | WALA Schweiz AG | Weleda AG **Lokalverband** RoMédCo

Impressum

Verlag: Dachverband Komplementärmedizin, 3011 Bern; E-Mail: info@dakomed.ch; millefolia.ch; facebook.com/millefolia
Redaktion: Martin Bangerter (Leitung), Heinrich Gasser; Fotos: Miriam Kolmann, iStock/Wavebreakmedia; Gestaltung: www.bueroz.ch;
Druck: Funke Lettershop AG, Zollikofen

